

Inhalt

Vorwort von Jan Timman	7
Einleitung	9
Kapitel 1: Steinitz' Elemente	11
Kapitel 2: Das Auge des Großmeisters	24
Kapitel 3: Denkprozess und Gedankengang	38
Kapitel 4: Materialvorteil	55
Kapitel 5: Geschwächte Königsstellung	75
Kapitel 6: Freibauern	90
Kapitel 7: Bauernschwächen	111
Kapitel 8: Trainingsexperiment	124
Kapitel 9: Starke und schwache Felder	139
Kapitel 10: Theorie der Bauerngruppen	162
Kapitel 11: Das Bauernzentrum	177
Kapitel 12: Die Diagonale	197
Kapitel 13: Quiz: Starke Felder	225
Kapitel 14: Die offene Linie	231
Kapitel 15: Das Läuferpaar	247
Kapitel 16: Kontrolle einer Reihe	261
Kapitel 17: Eine Figur aus dem Spiel	276
Kapitel 18: Quiz: Offene Linien	292
Kapitel 19: Harmonie und Koordination	296
Kapitel 20: Entwicklungsvorsprung	312
Kapitel 21: Zentralisierung	333
Kapitel 22: Raumvorteil	346
Kapitel 23: Quiz: Raumvorteil	364
Kapitel 24: Lösungen	368
Kapitel 25: Epilog	434
Quellenverzeichnis	439
Über den Autor	441
Spielerverzeichnis	443

Vorwort von Jan Timman

Loek van Wely sagte einmal von Herman Grooten, dass sein positionelles Rating viel höher sei als sein taktisches. Das ist klar aus seinem Spiel und seinen Schriften ersichtlich und spiegelt sich auch in seiner Arbeit als Trainer solcher starken Spieler wie Van Wely selbst und Jan Werle wider. Bei meinen Begegnungen mit diesen Großmeistern blieb mir gar nichts anderes übrig, als ihr offenkundiges Faible für positionelles Spiel zu bemerken.

Es ist erfreulich, in diesem anspruchsvollen und wohl durchdachten Buch, *Schachstrategie für Vereinsspieler*, zu lesen, dass Herman Grooten neben weiteren auch von meinem Buch *Jan Timman analysiert Großmeisterpartien* inspiriert wurde. Als Spieler und beim Analysieren neige ich ebenfalls dazu, zunächst auf die strategischen Merkmale einer Stellung zu achten. Offensichtlich sind mir die Prinzipien von Steinitz vertraut durch das Lesen der Lehrbücher unseres legendären Landsmannes Dr. Max Euwe. Doch dieses reichhaltige Buch hat mir eine Menge neuer Einsichten und Ideen vermittelt. So war es für mich eine Überraschung, davon zu lesen, dass den sowjetischen Spielern Steinitz' Elemente eingetrichtert worden waren, denn in meinen Begegnungen mit ihnen war mir das nie aufgefallen. Meiner Erfahrung nach erwähnten die sowjetischen Spieler Steinitz nie, erstens, weil sie zu vielen Informationen "von Außen" keinen Zugang hatten und zweitens, weil sie immer, wenn von einem "Steinitzschen Prinzip" die Rede war, unweigerlich einen russischen Autor ins Spiel brachten, der die gleiche Entdeckung gemacht hatte.

Herman Grooten hat das Werk von Steinitz erheblich modernisiert und aktualisiert. Mit seiner großen Erfahrung als Trainer gelingt es ihm, pädagogische Einsichten wiederzugeben, die dem Leser helfen, seine Spielstärke zu steigern.

Viele moderne Beispiele entstammen unmittelbar den Trainingseinheiten, die der Autor selbst durchgeführt hat und verleihen dieser Arbeit zusätzlichen Wert. Besonders interessant war es, von den verschiedenen Experimenten zu lesen, die Grooten mit seinen Schülern durchgeführt hat. Diese verdeutlichen den kreativen Wert, mit dem diese Grundprinzipien im praktischen Schach umgesetzt werden können. Auch berühmte Experimente wie die von Prof. A. D. de Groot haben ihren Platz in diesem Buch gefunden.

Da der Autor ebenfalls ein starker praktischer Spieler ist, der an mehreren Holländischen Meisterschaften teilnahm, hat er sein Buch durch eine lebendige Schilderung des Schachlebens in den Niederlanden in den letzten 30 Jahren bereichert. Die Geschichte aus Hein Donner's Buch *The King (dt. Der König)* in der Donner Rob Hartoch eine Lektion über einen Springer erteilt, der aktiv zu sein schien, aber nichts tat, weckte bei mir einige lieb gewonnene Erinnerungen.

Dies ist ein äußerst lehrreiches Buch für Leser, die ihr schachliches Können verbessern wollen, aber es ist viel mehr. Herman Grooten hat eine komplexe Darstellung aus schachlichen Erkenntnissen, Wissenschaft, Humor und vor allem auch Liebe zu unserem großartigen Spiel entworfen.

Jan Timman, Arnheim, März 2009

Einleitung

Dieses Buch ist für ambitionierte Vereinsspieler und "Turnierhaie" geschrieben worden. Es stellt einen Versuch dar, die Frage zu beantworten, die sich viele Spieler stellen: „Die Eröffnung ist vorbei, wie sollte ich das Spiel jetzt fortsetzen?“

Um diese Frage zu beantworten, habe ich Steinitz' Tabelle der Elemente als Richtlinie genommen. Die strategischen Prinzipien von Steinitz bilden eine gute Grundlage, um das schwierige Problem anzugehen, in jeder beliebigen Mittelspielsituation die positionellen Merkmale zu identifizieren und auf dieser Basis die korrekte Strategie zu entwickeln.

Während meiner Karriere als Schachtrainer, die sich auf über 30 Jahre erstreckt, habe ich oft das Bedürfnis verspürt, allgemeine Regeln zu vermitteln, Prinzipien, Dogmen und Ratschläge. Natürlich ist mir bewusst, dass beim Schach grundlegende Prinzipien formuliert werden können, aber gleichzeitig ist das Spiel voller Ausnahmen zu diesen Regeln und Prinzipien. Einerseits ist das während des Trainings frustrierend, weil man in dem Augenblick, da man eine Regel unterrichtet, sofort mit der entsprechenden Ausnahme konfrontiert wird. Andererseits ist es für mich eine Herausforderung, den Schachschülern so die entsprechenden Wegweiser aufzuzeigen, dass sie den Blick frei behalten für besondere Details. Im Übrigen habe ich beschlossen, wenn ich junge Talente persönlich betreue, zu versuchen, ihnen eine solide (und für sie oft neue) Denkweise beizubringen. Diese Denkweise wird in Kapitel 3 ausgear-

beitet und in vielen Fällen hat sie sich als erfolgreiche Formel zur Lösung schwieriger strategischer Probleme erwiesen.

Um ein besseres Verständnis von Mittelspielsituationen zu erreichen, ist es ratsam, an ihnen zu üben. Am Ende eines jeden Kapitels zu einem von Steinitz' Elementen befinden sich vier Übungen. Da es sechzehn Elemente gibt, ergeben sich 64 Übungen, die am Ende des Buches ausführlich beantwortet werden. Fast sämtliche Übungen sind strategischer Natur – was Taktik jedoch nicht ausschließt!

Die Schwierigkeit besteht hauptsächlich darin, die verschiedenen Ideen ins richtige Verhältnis zueinander zu setzen. Das ist nicht leicht und der Leser benötigt dafür ein anständiges Grundniveau. Aber die Modellbeispiele wurden so gewählt, dass das Thema so klar wie möglich auftaucht. Gleichzeitig habe ich versucht, einige meisterhafte Beispiele aus der Schachgeschichte zusammenzustellen.

Sollten die Übungen wirklich zu schwierig für Sie sein, können Sie immer die Lösungen nachspielen. In einigen anderen Kapiteln können Sie Ihr Verständnis durch das Lösen eines Quiz trainieren. Nehmen Sie sich ein Schachbrett, spielen Sie die Partie nach und versuchen Sie, die Fragen zu beantworten. Die Einzelheiten folgen unmittelbar auf ihre Antworten. Schließlich gibt es noch ein paar spezielle Kapitel, in denen einige interessante Überlegungen und "Trainingsexperimente" genauer untersucht werden.

Viele Diagrammstellungen in diesem Buch sind in Übungsstunden mit talentierten jungen Spielern getestet worden, für die ich eine Zeit lang verantwortlich war, entweder beim privaten Training oder bei Gruppensitzungen. Auf die Gefahr hin, dass ich jemanden vergesse, möchte ich die Namen einiger Spieler erwähnen, denen es gelungen ist, in jungen Jahren einen Titel zu erringen. Die bekanntesten sind

GM Loek van Wely, GM Jan Werle, IM Wouter Spoelman, IM Robin Swinkels, IM Vincent Rothuis und IM Ali Bitalzadeh.

Mein Dank geht auch an Mark Timmermans, der alle Übungen kontrolliert hat.

Herman Grooten,
Eindhoven, März 2009

Kapitel 1

Steinitz' Elemente

1.1 Einführung

Heutzutage benutzt jeder anständige Spieler beim Schach einen Computer mit den gängigsten Schachprogrammen. Neben den bekannten Datenbanken, in denen Millionen Partien zu finden sind, benutzen die meisten Schachanhänger starke Schach-Engines, um ihre eigenen Spiele zu überprüfen.

Seit Kasparow seinen Wettkampf gegen Deep Blue verloren hat und Kramnik gegen Deep Fritz untergegangen ist, sieht es so aus, als hätte die Menschheit eindeutig den Kampf gegen die Maschine verloren. Nach den Worten des holländischen Großmeisters und Kolumnisten Hans Ree ist das für das Schachspiel ein Segen. „Wir Menschen sind letztlich wieder auf uns allein gestellt“, scherzte er eines Tages voller Genugtuung.

In diesem Buch geht es nur um die eine Frage, mit der jeder Vereinsspieler und Turnierhai zu kämpfen hat: *Die Eröffnung ist vorbei – wie soll das Spiel jetzt fortgesetzt werden?*

So lange man nicht gegen einen Computer spielt, kann man sich (taktische) Fehler erlauben. Auf Vereinsniveau, aber auch in der internationalen Wettkampfarena, ist niemand in der Lage, ein perfektes Spiel hinzulegen. Und das ist auch gut so, denn eben das macht unser Spiel so spannend und faszinierend. Genau in den Momenten, in denen sich die Fehler einschleichen, geht es im Spiel nur noch darum, den Gegner zu überlisten.

Wie entwickeln sich Partien im Allgemeinen? Nach der Eröffnung entbrennt ein Kampf, bei dem der Hauptzweck darin besteht, die eigenen Figuren auf gute Felder zu platzieren. Doch welche Felder sind gut? Und wie stellt man das fest?

Mehrmals während der Partie – abhängig natürlich von der Art der Stellung, in der man sich befindet – wird eine konkrete Berechnung nötig, wobei man sich über die taktischen Motive im Klaren werden muss. Aber in großen Abschnitten der Partie gibt es nichts Konkretes zu berechnen, und man muss versuchen, die eigene Stellung zu verbessern. Für genau diese Fälle muss man ein gewisses Verständnis dafür aufbauen, wie damit umzugehen ist. In diesem Buch bieten wir eine Richtlinie an, auf diesem Gebiet eine wohl- begründete Wahl zu treffen.

Natürlich sollte man nicht vergessen, dass Strategie und Taktik untrennbar miteinander verbunden sind. Ich selbst bin als Stratege bekannt, aber zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich mir so manche wunderschöne Stellung durch taktische Fehler verderbe. In solchen Momenten ist das Schicksal grausam mit dem Schachspieler. Man hat in einer Partie 39 großartige Züge gemacht und dann einen abscheulich schlechten – in solchen Fällen verflucht man sich selbst dafür, jemals diesem Spiel verfallen zu sein...

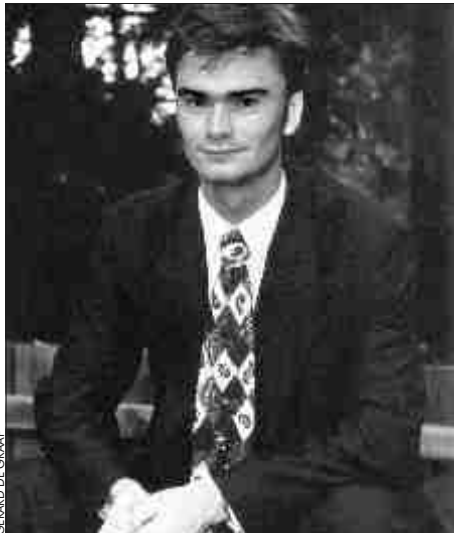
Glücklicherweise besitzen viele Schachspieler ein selektives Gedächtnis – sie erinnern sich vor allem an ihre großen Er-

rungenschaften und verbannen ihre schrecklichen Patzer aus ihrem Gedächtnis.

1.2 Eröffnungstheorie

Die Bedeutung der Eröffnungstheorie wird sehr überschätzt. Augenscheinlich ist das Wissen um Eröffnungszüge praktisch, wenn man eine Schachpartie beginnt, aber dieses Wissen allein macht noch lange nicht glücklich. Danach muss man immer noch Schach spielen und dafür sind andere Dinge entscheidend.

Der sechsfache Holländische Meister GM Loek van Wely äußerte dazu in einem Interview mit dem holländischen Schachpromoter Karel van Delft 1996 seine Meinung: „Bei vielen holländischen jungen Spielern ist das Eröffnungswissen stark überentwickelt. Es ist für sie besser, durch das Studium von Schachbüchern mehr Verständnis für das Mittel- und Endspiel zu erlangen. Sie kennen alle möglichen Eröffnungsvarianten. Es ist,



Loek van Wely

als würden sie eine Lektion herbeten. Und sobald es an der Zeit ist, wirklich Schach zu spielen, verstehen sie oft überhaupt nichts von dieser Eröffnung. Nimmt man beispielsweise den Sweschnikow-Sizilianer. Selbst mit meinem Rating verstehe ich ihn kaum. Es wäre besser für sie, wenn sie den Drachen oder Königsindisch studieren würden. Daraus können sie etwas lernen. Erst als ich ein Rating von 2400 hatte, habe ich ernsthaft begonnen, Eröffnungen zu studieren.“

Das ganze Interview kann nachgelesen werden in dem interessanten Buch mit dem Titel *Schaaktalent ontwikkelen* (dt. *Schachtalent entwickeln*), veröffentlicht 2008 von Karel van Delft und seinem Sohn, IM Merijn van Delft. Eine Übersetzung dieses Buches ins Englische ist in 2010 erschienen, möglicherweise folgt auch eine deutsche Ausgabe.

Auch der berühmte russische Schachtrainer Mark Dworzki drückte ähnliche Vorbehalte gegenüber dieser Sehnsucht nach Eröffnungswissen aus. In dem Buch *The Chess Instructor 2009* (New In Chess), schreibt er: „Ein Schachspieler sollte nicht zum Sklaven seines Eröffnungswissens werden.“ Er analysiert eine Partie zwischen dem holländischen Spieler Ted Barendse und dem damals 18-jährigen Merijn van Delft (jetzt ein guter IM). In seinen Bemerkungen zu dieser Partie weist Dworzki auf Folgendes hin: „Die Eröffnungszüge wurden auf dem Niveau der weltweit führenden Großmeister ausgeführt. Aber sowie das Wissen ausgeschöpft war, folgten unmittelbar einige lächerliche Fehler. Wie sollte also ein junger Spieler fortfahren: weiter sein Eröffnungsrepertoire perfektionieren oder sich doch eher einem anderen Problem zuwenden?“

Wenn selbst ein derart erfolgreicher Trainer uns so darauf stößt, sollten wir diesem Rat nicht mit tauben Ohren begegnen.

Doch viele (junge) Spieler lassen sich davon nicht überzeugen und das ist auch verständlich. Mit den gängigen Computern und modernen Hilfsmitteln kann man ziemlich viel Zeit mit der Eröffnung verbringen. Die Thematik ist greifbar und schnell bekommt man das Gefühl, sinnvolle Arbeit zu leisten. Der Nutzen ist jedoch, wie bereits gesagt, ziemlich relativ. Aber worin besteht die Alternative? Was *sollte* man tun, um besser zu werden? Da es auf diese Frage keine fertige Antwort gibt, machen viele Spieler auf dem eingeschlagenen Weg weiter.

Dieses Buch beabsichtigt, einen anderen Weg einzuschlagen. Es bezweckt, das Verständnis beim Leser zu vergrößern. Hierbei spielen eigentlich Fragen wie „Was sind die charakteristischen Merkmale dieser Stellung?“ oder „Wie denke ich mir einen Plan aus?“ die wichtigste Rolle.

Die Erfahrung lehrt, dass derjenige Spieler, der die Stellung am besten versteht, die größten Chancen besitzt, am Ende als Sieger hervorzugehen. Einem guten Spieler, der in der Eröffnung überrascht wird, gelingt es häufig noch, sich aus dem Wespennest, in dem er sich wiederfindet, zu befreien, weil er weiß, wonach er suchen muss.

In diesem Buch wird die Aufmerksamkeit auf die Behandlung des Mittelspiels gerichtet. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Bestimmung der strategischen Charakteristika der jeweiligen Stellung. Zu den verschiedenen Aspekten des Mittelspiels wurden bereits viele Abhandlungen verfasst; doch es wurde noch

nicht sehr viel über das Wesen des positionellen Spiels geschrieben.

In der früheren Sowjetunion wurde die Bedeutung einer derartigen Herangehensweise erkannt. Es wurden Versuche unternommen, das Mittelspiel in seine charakteristischen Merkmale zu zerlegen, um so Richtlinien anzubieten, die der Schachschüler in einen Gewinn verwandeln kann. Meine langjährige Tätigkeit als Trainer ließ mich auch erkennen, dass es beim Schach einen Bedarf nach strukturiertem Material zur Strategie gab. Ein Vereinsspieler, der sein Schachspiel verbessern möchte, möchte wissen, wonach er zu suchen hat.

Bei einem starken Spieler ist der Unterschied fast immer eine Sache der Orientierung. In der Regel weiß der stärkere Spieler zielsicher, welche Eigenschaften einer Stellung eine wichtige Rolle spielen und welche nicht. In diesem Buch werden diese verschiedenen charakteristischen Eigenschaften des Mittelspiels tiefer gehend untersucht.

1.3 Taktik und Strategie

Wenn man eine Zeitung aufschlägt, um einen Fußballbericht zu lesen, begegnet man heutzutage einer steigenden Zahl von Fachtermini, die für einen Außenstehenden kaum noch verständlich sind. Die Sprache, die verwendet wird, um taktische Konzepte zu diskutieren, scheint sich nur noch an Insider zu wenden. Schlagworte wie „das Positionsspiel war nachlässig“ oder „die Gastgeber spielten mit nicht weniger als acht Spielern hinter dem Ball und gaben zu viel Raum“ sind an der Tagesordnung. Auch „der zweite Ball gehörte stets der anderen Seite“ hört sich in den Ohren eines Außenstehenden merkwürdig an. Jemand, der kein

Fußballfan ist, kratzt sich zumindest ratlos am Kopf, wenn er solche Formulierungen liest...

Das taktische Konzept spielt allgemein beim Sport eine wichtige Rolle und besonders beim heutigen Fußball. Für einen Schachspieler ist der Begriff "taktisches Konzept" eigentlich irreführend. Bei Taktik denken wir an Kombinationen. Aber wenn ein Fußballtrainer über Taktik redet, meint er die Strategie, die er verfolgen möchte, um seinen Kollegen im Unterstand auszu-tricksen. Die geistige Arbeit des Trainers – welche "Figur" an welche Stelle gesetzt wird und welche Aufgabe dieser "Figur" übertragen wird – ist in der Schachterminologie rein strategischer Natur. Beim Schachspiel lässt sich darüber hinaus auch der Spieler selbst als eine Art Trainer betrachten. Er ist schließlich derjenige, der festlegt, welche Figur wohin zieht. Im Gegensatz zum Fußball hat der Spieler beim Schach den nicht zu leugnenden Vorteil, dass er seine Leute während des Spiels dazu bringen kann, genau das zu tun, was er möchte. Der Fußballtrainer muss seine Arbeit vor allem vor dem Spiel machen. Während des Spiels kann er kaum noch Einfluss darauf nehmen, wie seine Leute seine Anweisungen ausführen.

Bei den Parallelen, die ich zwischen Fußball und Schach gezogen habe, gibt es eine grundlegende Gemeinsamkeit in der zu erbringenden geistigen Tätigkeit. Der (Fußball-)Trainer einerseits und der Schachspieler andererseits müssen beide ein grundlegendes Verständnis für das Spiel besitzen, dass sich konkreter als "positionelles Gefühl" bezeichnen lässt. Ohne positionelles Gefühl lassen sich in

beiden Disziplinen kaum gute Ergebnisse erzielen. Um zu verstehen, welche Größen damit in Zusammenhang stehen und wie sie sich beeinflussen lassen, werden wir versuchen, diesen Begriff vom "positionellen Gefühl" genauer zu bestimmen. Im Folgenden werde ich mich dabei auf das Schachspiel beschränken. Nicht dass ich keine Ahnung von Fußball hätte. Ich bin schließlich einer von sechzehn Millionen Nationaltrainern in Holland...

Beim positionellen Spiel geht es im Wesentlichen darum, die eigenen Figuren auf die richtigen Felder zu setzen. Die Frage dahinter, welches denn die richtigen Felder sind, ist jedoch nicht leicht zu beantworten. Es lässt sich aber ein elementares Prinzip aufstellen: Ziel des Spiels ist es, matt zu setzen, und daher müssen die eigenen Figuren so aufgestellt werden, dass das Matt sich daraus als eine logische Konsequenz ergibt.

Der erfahrene Spieler schüttelt dazu nur bedauernd den Kopf: „Nein, ein so vereinfachtes Bild kann man vom Schachspiel nicht zeichnen.“ Ich bin der Letzte, der da widerspricht, aber manchmal ist es gut, zum Wesen zurückzukehren, um die Dinge aus einer anderen Perspektive sehen zu können.

Beispielsweise kann ein fortgeschrittener Spieler nicht leugnen, dass der materielle Vorteil eines mageren Bauern manchmal ausreicht, um eine Partie in einen Sieg zu verwandeln. Wenn der Gegner keine Kompensation für diesen materiellen Nachteil besitzt, wird der Spieler diesen Bauern in eine Dame umwandeln, mit deren Hilfe er schließlich Matt setzen wird.

1.4 Kompensation

So ist ganz unbeabsichtigt ein wichtiges Konzept zur Sprache gekommen: Kom-

pensation. Und schon ist man bei Wilhelm Steinitz, dem ersten offiziellen Weltmeister, der die Grundlagen für die heutige Strategie gelegt hat. Kurz gesagt läuft seine Theorie auf folgendes hinaus. Nach Steinitz ist die Ausgangsstellung ausgeglichen. Aber jeder Zug muss auf die Erfordernisse der Stellung eingehen. Wenn ein Spieler einen Fehler begeht, verstößt er gegen eines der Prinzipien und das Gleichgewicht verschiebt sich zu Gunsten des Gegners. Nach Steinitz muss



Wilhelm Steinitz

man kleine positionelle Vorteile ansammeln, die wiederum in andere Vorteile umgewandelt werden müssen. Steinitz nennt den Spieler, der einen gewissen Vorteil errungen hat, den "Angreifer". Er fordert, dass dieser Spieler versuchen muss, diesen Vorteil so lange in andere Vorteile zu verwandeln, bis er die Partie gewonnen hat. Er meint also nicht den "Angreifer" im klassischen Sinne, sondern vielmehr denjenigen Spieler, der

etwas mit seinem positionellen Vorteil zu tun hat.

Am Ende läuft es auf die Vorstellung hinaus, dass ein Spieler, der gegenüber einem strategischen Prinzip ein Zugeständnis machen muss, dafür auf die eine oder andere Art nach einer Kompensation suchen muss. Wenn diese Kompensation fehlt, dann genügt laut Steinitz bereits ein einziger strategischer Vorteil, damit sich die Waage entscheidend in eine Richtung neigt.

1.5 Steinitz' Elemente

Eine positionelle Beurteilung bildet man, indem die Eigenschaften einer Stellung richtig aufgezeigt werden. Jede Stellung besitzt verschiedene Eigenschaften und die Kunst besteht darin, herauszufinden (bzw. zu unterscheiden), welche davon wichtig sind und welche nicht.

Ein starker Spieler besitzt oft eine ausgezeichnete Vorstellung von den Faktoren, die er berücksichtigen sollte und welche Züge er in Betracht ziehen muss. Waren Sie noch nie davon überrascht, wie schnell ein Simultanspieler seine Runden zieht? Gewöhnlich braucht er nur wenige Sekunden, um sich mit der Stellung vertraut zu machen. Dann macht er ganz automatisch gute Züge. In diesem Buch wird versucht, Ihnen Richtlinien anzubieten, mit denen Sie ebenfalls die charakteristischen Eigenschaften einer Partie finden können. Es ist also alles eine Frage guter Orientierung, damit man sich in offensichtlich undurchdringlichem Urwald zurechtfindet.

Bei seinen Analysen fasste Wilhelm Steinitz viele dieser Eigenschaften in Worte und formulierte sie als einen Satz von Regeln. Noch heute sind seine "Formeln" gültig.

Damit leistete Steinitz ohne es überhaupt zu bemerken eine bahnbrechende Arbeit. Aber meines Wissens gelang es Steinitz nie, daraus eine logische Liste zusammenzustellen. Einer seiner Nachfolger, Emanuel Lasker, verstand die Bedeutung der Mittelspielprinzipien, die Steinitz entdeckt hatte. Mit ihrer Hilfe bildete er eine Tabelle, die er „Steinitz’ Elemente“ nannte (siehe unten). Auf diese Weise schrieb Lasker alles seinem illustren Vorgänger zu – und legte die Grundlagen für die heutige Schachstrategie!

Steinitz’ Elemente

Dauerhafte Vorteile

1. Materialvorteil
2. Schlechte Königsstellung
3. Freibauern im Mittelspiel
4. Bauernschwächen beim Gegner
5. Starke und schwache Felder
6. Bauerngruppen
7. Starkes Bauernzentrum
8. Kontrolle einer Diagonale
9. Kontrolle einer Linie
10. Läuferpaar
11. Kontrolle einer Reihe

Vorübergehende Vorteile

12. Schlechte Figurenstellung
13. Unharmonisch platzierte Figuren
14. Entwicklungsvorsprung
15. Figurenkonzentration im Zentrum (Zentralisierung)
16. Raumvorteil

Ein paar erklärende Worte könnten hier nützlich sein. In der obigen Tabelle werden rein strategische Merkmale betrachtet. Aus der Praxis ist bekannt, dass beim Schachspiel oft die Taktik die

erste Geige spielt. Das bedeutet jedoch nicht, dass etwas daran falsch ist, alle möglichen strategischen Merkmale aufzulisten. Eigentlich können alle Merkmale, die in einer Stellung möglich sind, sogar mehr oder weniger auf diese Elemente heruntergebrochen werden.

Wenn es gelingt, eine Stellung in ihre strategischen Elemente zu zerlegen, besitzt man automatisch die richtige Orientierung. Das sollte es ermöglichen, in einer Partie den korrekten Plan zu finden. In der früheren Sowjetunion (und auch in anderen Staaten des Warschauer Pakts), war das Training sehr auf die oben erwähnten Elemente konzentriert und das könnte erklären, warum (frühere) sowjetische Spieler noch immer so enorm stark sind. Sie sind in der Lage, eine Stellung auf einen Blick zu „lesen“, weil sie die wichtigen Merkmale aufspüren, die unwichtigen weglassen und auf dieser Basis den richtigen Weg auswählen.

Ein zweiter Aspekt, der mit dieser Tabelle in Zusammenhang steht, sollte noch diskutiert werden. Der Ausdruck „dauerhaft“ wird in einem relativen Sinne verwendet. Besitzt ein Spieler z.B. das Läuferpaar, so wird er dieses in vielen Fällen im richtigen Augenblick aufgeben. Beispielsweise, um in ein Endspiel abzuwickeln, das für ihn gewonnen ist. Oder um es in einen anderen Vorteil umzuwandeln, wie etwa Materialvorteil. Daraus kann man schlussfolgern, dass auch ein dauerhafter Vorteil recht vorübergehend sein kann.

Die „vorübergehenden Vorteile“ sind von noch vergänglicherer Natur. Eine Figur, die gerade nicht mitmischt, kann manchmal in nur zwei Zügen zurück in die Schlacht geführt werden, wodurch

ein derartiger (vorübergehender) Vorteil nur für zwei Züge zur Geltung kommt. Dieses Buch ist so organisiert, dass ein Thema so treffend wie möglich an modellhaften Beispielen veranschaulicht wird. Obwohl das jeweilige Merkmal in den Partieausschnitten vorherrschend ist, spielen auch immer andere Merkmale eine gewisse Rolle. Um diesen Geheimnissen auf die Spur zu kommen, biete ich Ihnen gerne eine neue Art der Herangehensweise an, die für Sie möglicherweise hilfreich sein könnte. Diese finden Sie in Kapitel 3.

1.6 Jugendtraining

Als Trainer habe ich viel mit talentierten jungen Spielern gearbeitet. Einer meiner ersten Schüler war der inzwischen gut bekannte Großmeister Loek van Wely, mit dem ich in Kontakt geblieben bin. Bei einem Turnier mit Schulkindern machte mich sein Lehrer aus der Grundschule auf sein Talent aufmerksam. Ich brauchte bloß 5 Minuten, um zu erkennen, dass der damals 10-jährige Spieler ein angeborenes Talent für dieses Spiel besaß. Da er bei mir in der Nachbarschaft wohnte, konnte ich ihm regelmäßig Unterricht erteilen. Nicht dass ich damals ein sehr bewandeter Trainer war, aber trotzdem konnte ich ihm ein paar Anstöße in die richtige Richtung vermitteln.

Da seine Entwicklung so rasant voranschritt, verwies ich ihn bald an einen erfahreneren Trainer (Cor van Wijgerden), der im Nu einige stärkere Spieler hinzuzog. Auf alle Fälle hat Van Wely bewiesen, dass er sich unter den heutigen Top-Spielern behaupten kann, und das ist in Holland schon etwas wert.

Neben dem Erteilen von – ziemlich viel – Gruppentraining habe ich auch damit

begonnen, in privaten Übungsstunden und dabei insbesondere an den Partien der Schüler zu arbeiten. Abgesehen von der Verbesserung ihrer Fähigkeiten zur taktischen Entscheidungsfindung feilten wir auch an ihrer Endspieltechnik. Ich konzentriere mich auch auf den strategischen Aspekt, hauptsächlich durch die Analyse ihrer eigenen Partien. Um den jungen Spielern nicht zu viele Informationen einzutrichtern, greife ich mir ein oder zwei Besonderheiten ihres Spiels heraus, und wir beginnen damit, an diesen zu arbeiten, indem wir uns Beispiele anschauen. Eines meiner Steckenpferde ist es, mit einem guten Springer gegen einen schlechten Läufer zu spielen. Zwei meiner Schüler übernahmen dieses Thema schnell in ihr eigenes Spiel. Das deutlichste Beispiel dafür ist eine Partie, die zwischen zwei etwa 14-jährigen Spielern ausgetragen wurde.

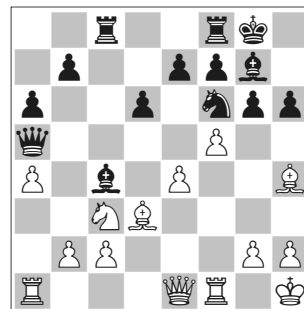
SI 15.9 (B70)

□ **Werle, Jan**

■ **Jianu, Vlad**

Cannes 1997 (8)

1.e4 c5 2.♘f3 d6 3.d4 cxd4 4.♘xd4 ♗f6 5.♘c3 g6 6.♙e2 ♙g7 7.0-0 0-0 8.♙g5 ♗c6 9.♗b3 a6 10.a4 ♙e6 11.♖h1 ♜c8 12.f4 ♗a5 13.♗xa5 ♜xa5 14.♙d3 h6 15.♙h4 ♙g4 16.♜e1 ♙e6 17.f5 ♙c4



18. ♘d5!

Der Auftakt zu einer Abwicklung, mit der Weiß einen großen positionellen Vorteil erlangt.

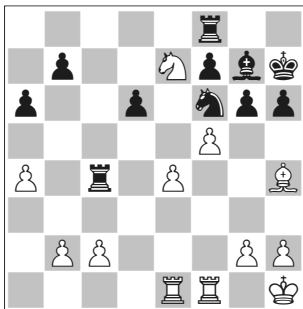
18... ♖xe1

Nach 18... ♖d8 19. ♕xf6! ♕xf6 20. fxg6 (weniger gut ist 20. ♘xf6+, denn Schwarz hat nach 20... exf6 21. ♕xc4 ♖xc4 nichts zu befürchten) 20... fxg6 21. ♖g3, erlangt Weiß eine gefährliche Initiative. Beispielsweise: 21... ♔h7 22. e5!

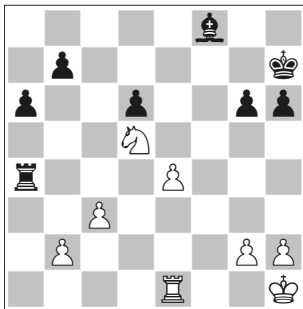
19. ♘xe7+ ♔h7 20. ♖axe1

Möglicherweise wäre das Zurücknehmen mit dem anderen Turm (20. ♖fxe1) hier besser gewesen, denn nach 20... ♖c7 beinhaltet die Stellung einen taktischen Trick: 21. e5! und Weiß erlangt die Kontrolle.

20... ♖c7 21. ♕xc4 ♖xc4



22. ♕xf6! ♕xf6 23. fxg6+ fxg6 24. ♘d5 ♕g7 25. ♖xf8 ♕xf8 26. c3 ♖xa4



Jan Werle

Auf den ersten Blick hat Weiß nichts erreicht. Aber der Schein trügt!

27. ♔g1

Der König wird aktiviert. Wenn er am Damenflügel auftaucht, wird das Ausmaß der Probleme von Schwarz klar.

27... ♕g7 28. ♔f2 b5 29. ♔e3 a5 30. ♔d3 b4

Ein Versuch, seinen Turm zu befreien, aber Schwarz halst sich mit diesem Zug einen ziemlich schwachen Bauern auf. Nach dem etwas beharrlicheren 30... ♕e5 würde Schwarz letztlich auch Probleme mit seinem ziemlich eingepferchten Turm auf a4 bekommen.

31. cxb4 axb4 32. ♔c2 ♕d4

32... ♖a2 33. ♖b1 hilft ebenfalls nicht.

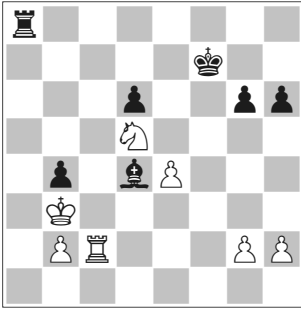
33. ♔b3 ♖a8 34. ♖c1

Der Bauer auf b4 ist verloren und Weiß beeilt sich nicht damit, ihn zu gewinnen.

34... ♔g7 35. ♖c2

Der Zwischenzug 35. ♖c7+ war ein bisschen klüger.

35... ♔f7



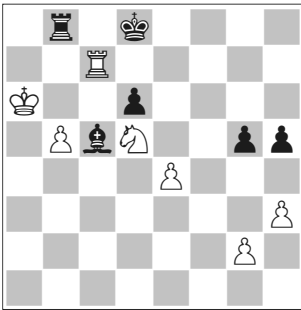
36. ♖xb4

Dank seiner überlegenen Strategie hat Weiß einen wichtigen Bauern gewonnen, wonach der Rest eine Frage der Technik ist.

36... ♗e5 37.h3 ♕e6 38. ♖d3 ♖b8+ 39. ♔a4 ♗d4 40.b4!

Dieser Bauer muss es vollenden, und daher wird er so schnell wie möglich vorgeschoben.

40... ♖b6 41.b5 g5 42. ♔a5 ♖b7 43. ♖c6 ♗d7 44. ♖b4 ♖b8 45. ♗d5 ♗c5 46. ♖c7+ ♗d8 47. ♔a6 h5



48.e5 ♖a8+ 49. ♔b7 ♖a7+ 50. ♔c6 dxe5 51. ♔xc5 ♖xc7+ 52. ♖xc7 1-0

Diese Partie wurde bei der Juniorenweltmeisterschaft in Cannes, 1997 gespielt. Ich trainierte Jan Werle, als er noch ein Junge war. Inzwischen hat er mich in allen Bereichen überflügelt, denn er ist ein sehr guter Großmeister

geworden. Was könnte sich ein Trainer anderes wünschen? Auf dem Gebiet der Strategie musste ich Jan übrigens nicht viel beibringen. Er besaß ein natürliches positionelles Gefühl und sein damaliger Trainer, Babak Tondivar, hatte ihm ausgezeichnete Unterstützung gegeben, um dieses weiter zu entwickeln.

Die Frage scheint gerechtfertigt, wie ein 14-Jähriger solch ein nahezu fehlerloses strategisches Spiel hervorbringen konnte. Ich hoffe, dass ich diese Frage im Verlauf dieses Buches beantworte.

Die zweite Partie stammt von dem damals 12-jährigen Benjamin Bok während der Holländischen U-14 Jugendmeisterschaft im Jahre 2007.

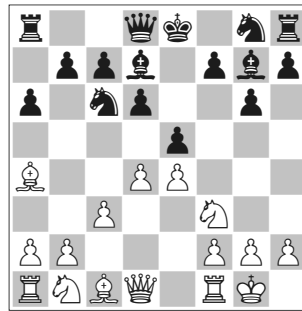
RL 7.4 (C60)

□ Bok, Benjamin

■ Offringa, Joost

Venlo jr 2007 (6)

1.e4 e5 2. ♖f3 ♗c6 3. ♗b5 g6 4.0-0 ♗g7 5.c3 a6 6. ♗a4 d6 7.d4 ♗d7



Bei meinem Training mit Benjamin hatte ich über gute und schlechte Läufer gesprochen. Mit Hilfe von Stellungen aus der Französischen und der Königsindischen Verteidigung sprach ich über die Strategie, den eigenen schlechten

Läufer gegen den guten Läufer des Gegners abzutauschen. Königsindisch-Spieler wissen, dass insbesondere in der Hauptvariante der weißfeldrige Läufer von Schwarz wichtig ist, um beim Angriff Erfolgsaussichten zu haben. Mit diesem Wissen im Hinterkopf entscheidet sich Benjamin für ein klares strategisches Konzept und demonstriert damit ein gutes Verständnis dafür, was er tut.

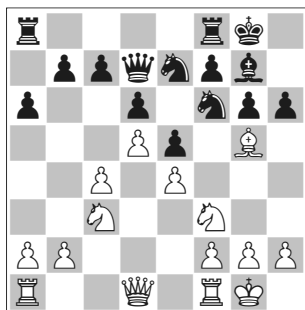
8.d5 ♘ce7 9.♙xd7+ ♚xd7 10.c4

Auf diese Weise hat Weiß eine Art Königsindische Struktur erzeugt, bei der er bereits erfolgreich die weißfeldrigen Läufer abgetauscht hat.

10...♘f6

Jetzt würde 10...f5 mit Blick auf 11.♘g5! nicht gut sein, und der Springer besetzt das unangreifbare Feld e6.

11.♘c3 0-0 12.♙g5! h6



13.♙xf6

Dieser seltsame Abtausch ist die Folge des vorangegangenen Zuges von Weiß. Weiß gibt seinen wunderbaren Läufer für einen Springer her. Dieses Motiv war ebenfalls Thema bei unseren Trainings-sitzungen gewesen. Beim Schach kommt es stets darauf an, welche Figuren auf dem Brett verbleiben. In diesem Fall besitzt Weiß in einer geschlossenen Stellung zwei Springer gegen einen Springer und einen schlechten Läufer. Diese materielle Bilanz ist ungemein günstig.

13...♙xf6 14.b4

Lustig daran ist, dass diese Stellung bereits bekannt war aus der Partie Sidarow-Deltschew, Warna 1995. Aber Benjamin hatte sie ganz alleine erfunden. Die oben erwähnte Partie ging wie folgt weiter: 14.♚d3 ♙g7 15.♘d2 f5 16.f3 h5 17.b4 ♙h6 18.♘b3 ♚f7 19.c5 ♖h7 20.a4.

14...b6 15.c5

Sehr direkt und effektiv gespielt. Die Bauernkette von Schwarz muss an der Basis angegriffen werden.

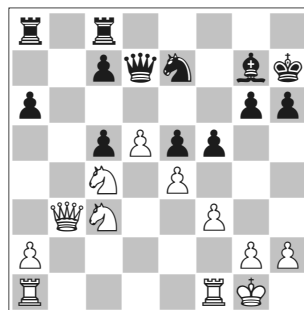
15...♙g7

15...bxc5 16.bxc5 dxc5 17.♘a4 würde Weiß einen angenehmen kleinen Vorteil geben.

16.♘d2 f5 17.f3 ♚fc8?!

An diesem Flügel gibt es für diesen Turm nichts zu tun. Möglicherweise hätte Schwarz auf c5 zwei Mal nehmen sollen.

18.♚b3 ♖h7 19.♘c4 bxc5 20.bxc5 dxc5



21.♚a3?!

Weiß hat eine wunderschöne Stellung, und er spielt dazu noch logische Züge. Im Nachhinein wäre 21.♘a4! jedoch viel besser gewesen. Der Springer steht auf c5 viel besser als die Dame. Nach 21...♚b5 22.♚c2 wird die Dame von Schwarz vertrieben, woraufhin Weiß ♘xc5 spielt und auf e6 eindringt.

21...♚cb8 22.♚ab1 ♘c8 23.♚xc5 ♘d6

Schwarz hat sich ziemlich geschickt verteidigt.

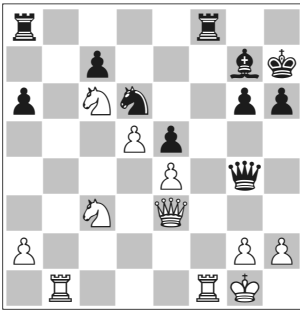
24. ♖a5 fxe4 25. fxe4 ♜f8

Schwarz bemerkt seinen Fehler und versucht, das Spiel auf den Königsflügel zu verlagern.

26. ♘c6

Der Springer von Weiß hat sich auf einem wunderschönen Feld niedergelassen, aber im Augenblick hat er dort noch nicht viel zu tun. Weiß hätte besser daran getan, das Gegenspiel von Schwarz zu beschränken, denn nun geht die Initiative auf Schwarz über. Deshalb ist das prophylaktische 26. h3 eventuell genauer.

26... ♖g4 27. ♖e3



27... ♜f4!

Schwarz schlägt mit aller Kraft zurück.

28. h3 ♖h4 29. ♘h2 ♖g5 30. ♜f3

Die Abwicklung nach 30. g3 ♜xf1 31. ♖xg5 ♜xb1 würde eher Schwarz begünstigen.

30... ♜af8 31. ♜bf1 h5

Ein weiterer guter Zug, auf h6 hat der Läufer eine Zukunft.

32. g3?!

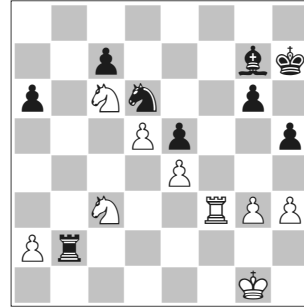
Verständlich, Weiß möchte den lästigen Turm von f4 vertreiben, aber das scheint nicht der richtige Weg zu sein. Doch die Stellung von Weiß hat bereits das Meiste von seinem Glanz verloren.

32... ♜xf3 33. ♜xf3 ♖xe3 34. ♜xe3 ♜f2+ 35. ♘g1 ♜b2

Es ist etwas betrüblich für Weiß, dass der

Turm von Schwarz in seine Stellung eingedrungen ist und der "schlechte" Läufer bald mal "vorbeischaun" wird.

36. ♜f3



36... ♘g8?!

Schwarz setzt nicht aktiv genug fort. Es gab für ihn zwei Möglichkeiten, die Stellung ausgeglichen zu halten: mit dem taktischen 36... ♘h6!? 37. ♘xe5 ♘g7 38. ♘d7 ♘d4+ 39. ♖f1 ♘xc3 40. ♜xc3 ♘xe4 41. ♜xc7 ♘h6 schlittert Schwarz glatt bis zum Unentschieden durch. Mit 36... ♜c2 hätte er den Turm von Weiß an die Verteidigung des Springers binden können.

37. ♜f2!

Gut gesehen. Der Turm muss vertrieben werden!

37... ♜b7 38. ♜e2 ♘b5?!

Schwarz treibt es zu weit.

39. ♜b2!

Weiß würde gerne die Türme abtauschen, denn dann würde er in einem für ihn günstigen Endspiel mit zwei guten Springern gegen einen passiven Springer von Schwarz und einen nicht allzu starken Läufer landen.

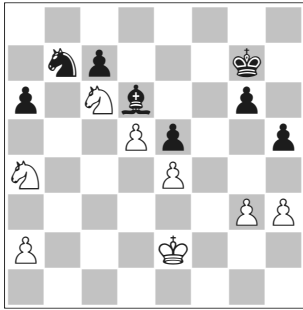
39... ♘d6 40. ♜xb7 ♘xb7 41. ♖f2

Etwas besser war 41. ♘a4.

41... ♘f8

41... ♘c5 hätte den Schaden begrenzt.

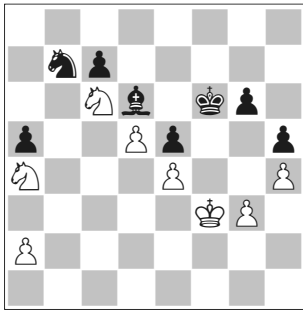
42. ♖e2 ♘d6 43. ♘a4 ♖g7



44. ♖b8!

Ausgezeichnet gespielt: der Bauer ist gezwungen, auf ein Feld der falschen Farbe zu gehen und damit mehr weiße Felder an Weiß auszuliefern.

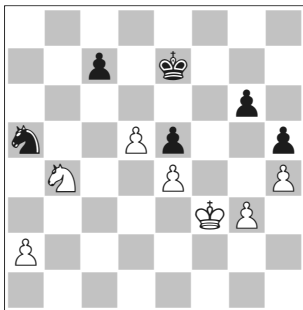
44... a5 45. ♖c6 ♜f6 46. ♗f3 ♚g5 47. h4+! ♗f6



48. ♘b2!

Zugzwang! Schwarz kann keine Figur bewegen, ohne einen Bauern zu verlieren.

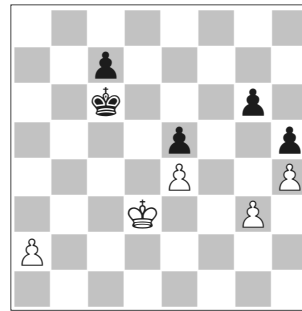
48... ♗b4 49. ♘xb4 axb4 50. ♘d3 ♘a5 51. ♘xb4 ♚e7



52. ♘c6+!

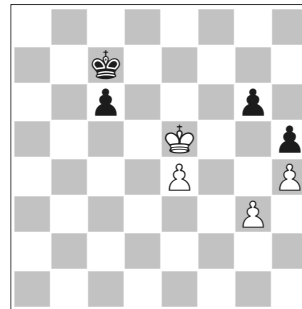
Der Spieler mit Weiß wickelt in ein Bauernendspiel ab. Er hat mit scharfem Blick gesehen, dass das für ihn gewonnen ist. Ein Mehrbauer in einem Springerendspiel kann wie ein Mehrbauer in einem Bauernendspiel bewertet werden. Der Zug 52. ♗e2!? ist für bequeme Spieler: 52... ♗d6 53. ♗d3 ♗c5 54. ♗c3,

52... ♘xc6 53. dxc6 ♗d6 54. ♗e3 ♗xc6 55. ♗d3



55... ♗b5

Die kritische Variante sieht folgendermaßen aus: 55... ♗c5 56. ♗c3 ♗b5 57. ♗b3 ♗c5 58. a4 ♗d4 59. a5 ♗c5 60. ♗a4 c6 61. a6! ♗b6 62. ♗b4 ♗xa6 63. ♗c5 ♗b7 64. ♗d6 ♗b6 65. ♗xe5 und Weiß gewinnt, obwohl Schwarz den außen liegenden Freibauern besitzt. Eine mögliche Abfolge ist 65... ♗c7



Analysediagramm

66.♖e6! und Schwarz besitzt keine sinnvollen Züge mehr: 66...♗b6 (66...c5 67.♗d5) 67.e5 c5 68.♗d5 ♖b5 69.e6, und Weiß holt sich zuerst die Dame. Später stellte sich heraus, dass Bok nicht alles berechnet hatte. Das wäre praktisch unmöglich gewesen, aber wie so oft hatte ihn seine Intuition nicht getäuscht, was eben gerade ein Zeichen von Talent ist!

56.♗c3 ♖a4 57.♗c4

Der Rest ist elementar.

57...♗a3 58.♗d5 ♖xa2 59.♗xe5 ♗b3

60.♗d5 ♗b4 61.♗c6 ♗c4 62.e5 1-0

Auch hier gelang es dem jungen Spieler, dieses positionelle Prinzip in die Praxis umzusetzen. Unglücklicherweise gelang es ihm in einer Phase der Partie nicht, seinen Vorteil aufrecht zu erhalten, aber sobald der Gegner an einer Stelle einen Fehler machte, lenkte er das Spiel blitzartig mit ruhiger Hand zum Sieg. Seine Behandlung des Endspiels war beeindruckend.

1.7 Übungen

Alle strategischen Elemente werden in diesem Buch in gesonderten Kapiteln diskutiert und mit Beispielen illustriert. Am Ende jedes Kapitels, in dem ein Element diskutiert wird, finden Sie eine Anzahl von Übungen, die es Ihnen gestatten, zu überprüfen, ob Sie das Material verinnerlicht haben. In den anderen Kapiteln wird ein alternativer Weg besprochen, sich an den "Elementen" zu versuchen.

Hier ist eine kleine Warnung angebracht. Viele Übungen sind ziemlich hart. Wenn man nach den Lösungen für die Probleme einer Stellung sucht, führt kein Weg



Benjamin Bok

daran vorbei, dass man ein gewisses Maß an Wissen und Verständnis zeigen muss, um in der Lage zu sein, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Dabei ist es wichtig, dass Sie das Kernproblem der jeweiligen Stellung erkennen und versuchen, dieses in Worte zu fassen. Dieses Ausformulieren der Probleme wird Ihnen dabei helfen, zu einer korrekten Stellungenbeurteilung zu gelangen. Und genau so werden Sie in der Lage sein, Ihr Spiel zu verbessern!

Wenn Sie die wesentlichen Kernpunkte der Übungen erkennen, können Sie zufrieden mit sich sein, denn selbst für einen Großmeister ist es unmöglich, die ganze Bandbreite an Ereignissen in einer Partie vorherzusehen. Sollte es Ihnen nicht gelingen, alles herauszubekommen, haben Sie immer noch die Möglichkeit, die Partien im Lösungsteil am Ende des Buches durchzuspielen.